

Neue Nachbarn

Susan stellte die vollen Taschen ab, stöhnte leise und suchte in der Manteltasche nach dem Haustürschlüssel. Noch bevor sie ihn gefunden hatte, wurde die Tür von innen geöffnet. Susan starrte die junge Frau, die mit einem Eimer Schmutzwasser und einem Schrubber vor ihr stand, mit offenem Mund an.

„Guten Tag, mein Name ist Gimbya Kühlmann, ich bin Ihre neue Nachbarin“, sagte die Fremde und schenkte Susan ein Lächeln. „Wir wohnen seit heute Morgen direkt über Ihnen. Sie sind doch Frau Schneider, nicht wahr?“, fügte sie hinzu.

„Ja, bin ich. Guten Tag Frau Kühlmann“, antwortete Susan und musterte die zierliche Frau mit den kohlschwarzen Haaren und der bunten Kleidung, deren pinkfarbene Gummihandschuhe einen spannenden Kontrast zur dunklen Haut bildeten, ungeniert.

„Auf gute Nachbarschaft.“ Sie griff nach ihren Einkäufen und stieg die Treppe zu ihrer Wohnung hinauf. Auf der letzten Stufe, hörte sie die Stimme ihrer neuen Hausbewohnerin: „Ach ja, und falls es zu laut sein sollte, bei uns da oben, scheuen Sie sich nicht, sagen Sie ruhig Bescheid“, rief sie zu ihr hinauf.

Eine Woche später legte Susan das Buch, das sie nicht fesseln konnte, beiseite, erhob sich aus ihrem Lesesessel, ging ein paar Schritte, drehte sich um und ging zurück. Die rhythmischen Klänge aus der über ihr liegenden Wohnung wummerten. Seitdem die neuen Hausgenossen in der zweiten Etage wohnten, hörte sie die Weisen aus einem fernen Land jeden Abend. Susan lief auf und ab, ging in die Küche um sich einen Tee zu holen und begann ihre Wanderung durchs Wohnzimmer aufs Neue. Mit klopfendem Herzen verließ sie etwas später ihre Wohnung und machte sich auf den Weg in das obere Stockwerk. Vor der Eingangstür blieb sie stehen, atmete tief durch, wischte sich die feuchten Hände an der Hose ab, streckte die Hand aus und zog sie zurück. Nach einem neuerlichen, kurzen Zögern drückte sie zaghaft den Klingelknopf. Sie fürchtete schon, dass es niemand hören würde.

Ein kleiner Junge, der Susan aus großen, schwarzen Augen neugierig ansah, öffnete die Tür. „Komm rein“, sagte der Knirps auf eine so selbstverständliche Art, als würde er Susan sein Leben lang kennen. Er griff nach ihrer Hand und zog sie hinter sich her. Susan stand unvermittelt wie Alice im Wunderland, in der Nachbarwohnung. Der Raum, der über ihrem Wohnzimmer lag, hatte denselben Schnitt, dieselben Maße wie ihr eigenes Zimmer und doch erschien er ihr wie aus einer anderen Welt. Die Wände, in einem warmen Orangeton, ließen das Zimmer, trotz des trüben Wetters, sonnig wirken. Ihr Blick schweifte über Vorhänge,

üppige Stoffe und Holzfiguren, die dem Raum afrikanisches Flair verliehen. Aus der Küche duftete es nach Kardamom und Koriander. Susan sog die neuen Eindrücke wie ein Schwamm auf. Ihr Hauptinteresse galt jedoch den vier jungen Männern, die Djembe Trommeln zwischen den Beinen geklemmt, im Halbkreis saßen und sich im Takt der Trommeln wiegten und sangen.

„Maitho, wen hast du da reingeholt?“, hörte Susan die Stimme ihrer Nachbarin direkt hinter sich.

Der Junge senkte den Kopf. „Sie stand vor der Tür und ich dachte ...“

„Ist gut, das hast du richtig gemacht, mein Schatz.“ Gimbya wuschelte ihm durch das krause Haar und zu Susan gewandt sagte sie: „Oh, Frau Schneider, wir waren zu laut. Bitte verzeihen Sie die Störung.“ In Richtung der trommelnden Musikanten rief sie: „Hört endlich auf damit. Ich habe euch wiederholt gesagt: Wir sind hier nicht zu Hause!“

Susan schüttelte heftig den Kopf. „Nein, nein, bitte verstehen Sie mich nicht falsch. Ich wollte mich nicht beschweren. Ich meine ...“ Sie blickte zu Boden und ihre Wangen färbten sich rot. „Also, nur wenn es möglich ist ... könnte ich es einmal versuchen? Ich meine das Trommeln. Ich träumte eine Ewigkeit davon, dann geriet es in Vergessenheit, aber seitdem Sie hier wohnen, lässt es mich nicht mehr los.“

@Monika Thaler April 2011